

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat  
z.H.d. Kabinettsausschusses zur Bekämpfung  
von Rechtsextremismus und Rassismus  
Alt-Moabit 140  
10557 Berlin



## **Offener Brief zum Thema Rassismus im Gesundheitssektor**

19. April 2021

Sehr geehrter Kabinettsausschuss zur Bekämpfung von Rassismus und Rechtsextremismus,

mit großem Interesse haben wir die Entwicklung des Maßnahmenkataloges gegen Rassismus und Rechtsextremismus verfolgt und die Ergebnisse gesichtet.

Der Maßnahmenkatalog ist ein erster Schritt für unsere gesellschaftliche Entwicklung. Jedoch sehen Expert:innen viele Lücken. Wir möchten insbesondere auf den Bereich der Gesundheitsförderung und -versorgung, der im Katalog vollständig ausgelassen wurde, hinweisen. Bedauerlicherweise konstatieren wir, dass eine Milliarde Euro zur Bekämpfung von Rassismus und Rechtsextremismus investiert werden, ohne die gesundheitlichen Folgen von Rassismus und die damit verbundenen strukturellen Probleme im Gesundheitswesen klar zu berücksichtigen.

Im Jahr 2017 erkannte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die umfassenden Auswirkungen verschiedener Formen der Diskriminierung im Gesundheitswesen an und forderte ein Ende der Diskriminierung. In der internationalen Forschung sind die psychischen Folgen von Rassismus belegt. Nachgewiesen wurde, dass wiederkehrende Konfrontationen mit rassistischen Mikroaggressionen Stressreaktionen aktivieren und u. a. die Entstehung von Depression, Angststörungen und die psychische Desintegration bei Betroffenen begünstigen (Carter 2007, Taylor/Turner 2002, Spangenberg/Pieterse 1995, Paradies/Cunningham 2012, Harris et al. 2006, Mclean et al. 2003, Karlsen/Nazroo 2002).

Zahlreiche Gegebenheiten lassen ebenfalls einen Rückschluss auf strukturellen Rassismus im Gesundheitswesen Deutschlands zu. Die hiesige Forschung fokussierte sich bisher nur auf die gesundheitlichen Folgen von Migration (siehe Gesundheitsberichte des Robert-Koch-Instituts), jedoch kaum auf die rassistischen Strukturen, die Menschen krank machen. Stereotype und fehlerhafte Annahmen über Schwarze, Indigene und Personen of Color verursachen u. a. schwere Behandlungsfehler zu Lasten betroffener Patient:innen, die im schlimmsten Fall zu Unterlassungen von medizinisch notwendigen Behandlungen führen. Dabei findet eine Homogenisierung aller betroffenen Personen statt ohne deren Diversität zu berücksichtigen.

Fachmedizinisches und therapeutisches Personal muss rassistische Diskriminierung als Trauma (an)erkennen. Therapiemethoden für Betroffene müssen entwickelt und evaluiert werden. Die gesundheitlichen Folgen von Rassismus sowie deren strukturellen Probleme müssen klar in alle Lehrinhalte und Ausbildungen des Gesundheitssystems integriert werden, um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden. Rassismuskritische Bildungsarbeit im Gesundheitswesen ist entscheidend, da die Personengruppen, welche sich der körperlichen und psychischen Gesundheit der Betroffenen annimmt nicht ausreichend dafür qualifiziert sind.

Gerne sind wir bereit mit Ihnen in Dialog zu treten, um die notwendigen Maßnahmen in Bezug auf Rassismus im Gesundheitssektor zu besprechen.

Mit freundlichen Grüßen

**Bundesfachnetz Gesundheit und Rassismus und Unterstützer:innen**